

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 4

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Roth, Daniel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

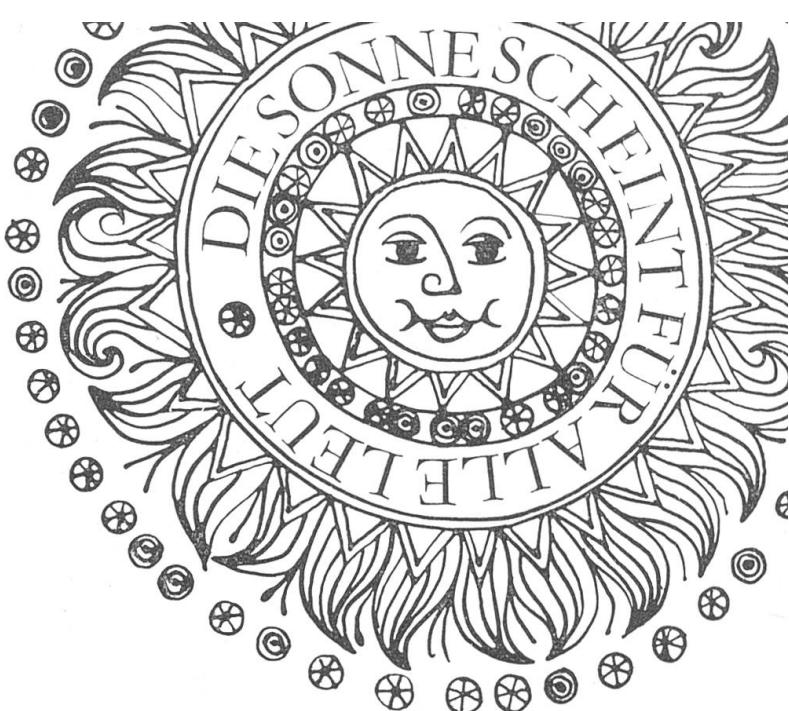
DIE SEITE DER HERAUSGEBER

DER Schweizer Spiegel erscheint mit dieser Nummer in neuem Kleid. Manche Leser werden zunächst etwas befremdet sein.

VIELEN Ehemännern ist es wohl schon passiert, daß sie ein «neues» Kleid ihrer Frau lobten und zur Antwort bekamen: «Du hast doch diesen Rock gräßlich abgeschätzt, als ich ihn vor einem Vierteljahr gekauft habe. Seither habe ich ihn mindestens ein dutzendmal getragen, und du hast ihn gar nicht mehr beachtet!» In der Zwischenzeit hat man sich eben an die neue Linie gewöhnt. Das, was man an der Trägerin liebt, wird nicht mehr durch das Ungewohnte der Umhüllung verstellt. Die Eigenart, die Schönheit und der Liebreiz schimmern wieder so durch, wie man es gern hat. Dann beginnt das Moderne der äußereren Form, das zunächst nur ferner Stehenden gefiel, auch für den Mann und Liebhaber das Einmalige und das Herrliche des Inhalts zu unterstreichen. Die moderne Form ist sicher nicht an sich die bessere. Aber, wenn sie zeitlos betrachtet gleich gut und dem Inhalt ebenso angemessen ist, so ist sie für die Gegenwart die bessere.

IN erster Linie hat sich mein Mitarbeiter Beat Hirzel, ermutigt von den früheren Herausgebern unserer Zeitschrift, um die Neugestaltung bemüht. Glücklicherweise gefiel schließlich von den vielen Vorschlägen und Entwürfen sowohl ihm wie Frau Müller-Guggenbühl und mir selber eindeutig derjenige des jungen Zürcher Graphikers Beni La Roche am besten.

EINE neue Post-Vorschrift zwang, das Format in beiden Richtungen um zwei Millimeter zu verkleinern. Die neue Art des Einbindens vergrößert dafür die sichtbare Seitenfläche. Und trotz großzügigerer Raumaufteilung ist der Textumfang je Seite ein bißchen größer. Die Januar-Nummer ist immer etwas weniger dick, weil darin weniger inseriert wird. Die



Titel sind so angebracht, daß man sie beim Durchblättern schneller findet. Die Artikelanfänge werden notfalls mit einem Großbuchstaben markiert.

DARAN und an alles andere werden sich bestimmt die meisten bald gewöhnen. Als eine große Tageszeitung in neuer Aufmachung herauskam, haben viele Leser reklamiert und einige wenige sogar das Blatt abbestellt. Nach vier Monaten sagte mir ein solcher, er habe die Zeitung jetzt wieder abonniert, sie sehe wieder fast aus wie früher. Das letztere stimmte keineswegs. Aber mein Bekannter hatte sich sein Leibblatt immer häufiger wieder am Kiosk erstanden. Nun kam ihm die zunächst heftig abgelehnte neue Form fast gleich vor wie die alte.

EINE Anzahl Leser wird wohl auch fragen: Ist das alles? Nun, so wenig der Schweizer Spiegel je die Pflege des Heimatlichen mit der Erhaltung alles Alten oder mit sentimentalem Heimatstil verwechselte, so sehr er stets auch auf die Betonung des guten Neuen aus ist – so deutlich hat er stets versucht, von den ihm weniger fruchtbar scheinenden Äußerungen des Zeitgeistes eine gewisse Distanz zu wahren.

BEIM Umbruch jeder einzelnen Nummer stellt sich übrigens die Aufgabe einer solchen Synthese im Kleinen. Und vor derselben Aufgabe steht auch jede und jeder von uns immer wieder in unserem persönlichen Leben: gutes Neues mit dem guten Alten zu verbinden und dafür die zugleich passende und zeitgemäße Form zu finden.

Daniel Roth